

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 32 (1938)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Vom Kommen Christi : ein Adventsgespräch : Ja, ich komme bald  
(Offenbarung Johannis 22, 20)  
**Autor:** Ragaz, Leonhard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-137231>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Vom Kommen Christi.

## Ein Adventsgespräch.

Ja, ich komme bald.

Offenbarung Johannis 22, 20.

*Alter:* Ich bin in großer Verlegenheit. Es ist Adventszeit. Ich sollte nach der kirchlichen Sitte vom Kommen Christi predigen. Aber wie kann ich das in der heutigen Lage?

*Ego:* Warum denn nicht? Kann man das in der heutigen Lage nicht gerade besonders gut?

*Alter:* Besonders gut? Wie soll ich das verstehen? Wie können Sie fragen, warum es mir schwer fällt, heute vom Kommen Christi zu reden? Ich meine natürlich vom Kommen Christi nicht in der Vergangenheit, sondern in unseren Tagen, in unserer Welt, oder besser, in unsere Welt. Wie sollte man heute darüber predigen können?

*Ego:* Ich frage nochmals: Warum denn nicht?

*Alter:* Und regen mich mit diesem Fragen auf! Es ist doch klar genug, was ich meine! Blicken Sie doch nur, wenn ich so sagen darf, auf die Landkarte. Dann starrt Ihnen doch, was die Sache Christi anbetrifft, ein Trümmerfeld entgegen. Da ist Rußland: ein Reich von hundertfünfzig Millionen Menschen, von der offenen Gottlosigkeit beherrscht. Da ist Deutschland, da ist Italien: Länder mit zusammen nicht sehr viel weniger Bevölkerung, von einer noch schlimmeren Christusfeindschaft erfüllt. Wenn dort bloß der Name Christi bekämpft wird, um mich so auszudrücken, so hier seine Sache. Das Wesen des Faschismus wie des Nazismus ist die Leugnung des Geistes Christi. Sie setzen an Stelle des Geistes das Blut, an Stelle der Liebe den Haß, an Stelle der Demut den Hochmut, an Stelle der Bruderschaft die Feindschaft, an Stelle des Dienens das Herrschen, an Stelle des Friedens den Krieg, an Stelle Jehovas den Baal und an Stelle Christi den Cäsar. Es ist ein Dambruch geschehen, und in breiten Strömen flutet das neue Heidentum herein. Und zwar nicht nur über jenen großen Teil der Erde, der auf der Landkarte abgegrenzt werden kann, sondern von dort aus in mehr oder weniger starken Wellen über die ganze Welt. Und da sollen wir von einem Kommen Christi predigen? Müßte man nicht eher von einem *Gehen* Christi reden?

*Ego:* Ja, das kann man freilich auch. Das Merkwürdige aber ist, daß dies auf das Gleiche hinaus käme.

*Alter:* Sie reden in Rätseln.

*Ego:* Ich werde mich schon erklären. Zunächst aber gälte es wohl, den *Tatbestand* etwas zu präzisieren.

*Alter:* Was meinen Sie damit?

*Ego:* Ich möchte zunächst die Frage aufwerfen, ob man wohl in bezug auf *Rußland* einfach von einem Gehen Christi reden kann. Wollen Sie wirklich behaupten, Christus sei vorher in *Rußland* gewesen und sei es jetzt nicht mehr? Zugegeben: Ueber *Rußland* stand unter dem Zarentum das Kreuz, das vergoldete. Aber was geschah unter diesem Zeichen? Lebte nicht unter diesem Zeichen ein verklavtes und verdumpftes Volk, von dem nicht nur, nach der Aussage einer mir bekannten, sehr antibolschewistischen und christlich denkenden Russin, fünf- undachtzig Prozent sich niemals satt essen konnten, ohne daß die Kirche Christi für sie einen Finger rührte, sondern das von dieser Kirche auch in geistiger Beziehung statt des Brotes Christi den Stein des Aberglaubens erhielt. Stand dieses Kreuz Christi nicht auch über Sibirien? Stand es nicht auch über der Peter- und Pauls-Festung und über der Schlüsselburg? Und wie behandelte man die Juden? Hat mir nicht einmal eine befreundete, hochedle jüdische Frau, als ich den Namen Christi aussprach, auffahrend zugerufen: „Christus! Den hat man uns immer entgegengehalten, wenn man uns quälte und erniedrigte!“ Wo war in diesem *Rußland* Christus? Und umgekehrt das jetzige *Rußland*, über dem das goldene Kreuz nicht mehr ragt — ich meine dies natürlich nicht wörtlich genau —: darf man einfach behaupten, in ihm *fehle* Christus? Man mag über den Kommunismus und die Kommunisten im übrigen denken, was man will, und ich meinerseits lehne ja das System ab und leugne seine Sünden nicht, so muß man doch sagen: Ein *Erwachen* ist geschehen. Eine Sorge um Brot und Geist für das ganze Volk ist nun doch vorhanden — gewiß in ungenügender oder auch verkehrter Form, aber sie ist doch vorhanden. Dumpfheit und Hunger verstehen sich doch nicht mehr von selbst. Eine Empfindung von der Würde jedes Menschen, von seiner Gleichheit vor Gott mit allen andern, von der Gerechtigkeit des Reiches Gottes ist doch erwacht. Durch Nebel des Irrtums strahlt doch etwas vom Lichte Christi in dieses dunkle Elend von hundertfünfzig Millionen. Und zugleich wird dieses Erwachen eine gewaltige *Mahnung* für die ganze Welt des Mammons und der Ausbeutung. Ist der Kommunismus nicht das böse Gewissen dieser Welt geworden? Und kommt dieses böse Gewissen zuletzt nicht doch von Christus her? Darf man nicht — mit Verstand, natürlich — vom Kommunismus sagen, er bedeute, in verhüllter Form, ein Kommen Christi zum Gericht? Ist da nicht wirklich etwas von Christus zu sehen?

*Alter:* Ist das der Sinn Ihres Wortes, daß das *Gehen* Christi gerade sein *Kommen* bedeuten könne?

*Ego:* Gewiß; so meine ich es. Es muß ein *falscher* Christus gehen, damit der *rechte* kommen könne.

*Alter:* Also wäre für *Rußland* der echte Christus schon gekommen?

*Ego:* Sie werden im Ernste schon wissen, wie ich es meine. Ich will bloß gegen die Annahme Einsprache erheben, daß man von *Rußland*

einfach sagen könne: vorher der Christ, jetzt der Antichrist, und daß der Kommunismus einfach die Verdrängung Christi sei, da er doch vielmehr sein Wegbereiter ist, und nicht ohne Christus. Der rechte, ganze Christus, er muß freilich noch kommen, in Rußland und bei uns; aber vorher muß der falsche gehen.

Ich möchte diesen Gesichtspunkt ja nicht nur auf Rußland angewendet wissen. Nach meiner Auffassung ist es überhaupt falsch, den Blick bloß auf jenen Christus zu heften, der *gegangen* ist, der gehen *mußte*, und damit auf eine leere Stelle zu starren, statt ihn auf *den* Christus zu richten, der gekommen ist und *kommt*. Es bleibt meine Ueberzeugung — ich habe sie schon mehr ausgesprochen — daß Christus, weit davon entfernt, aus unserer Welt gewichen zu sein, heute darin mehr bedeutet, als je seit den Tagen der ersten Christenheit.

*Alter*: Das ist freilich ein kühnes Wort.

*Ego*: Es ist ein kühnes Wort, aber ich weiß, warum ich es sage.

*Alter*: Meinen Sie wohl, daß zwar, wir wollen sagen der kirchliche, dogmatische, theologische Christus, der Christus der Frömmigkeit, der offizielle Christus in der heutigen Welt weniger bedeute, und dafür desto mehr der lebendige Christus, der Christus, der die Welt erregt, der Christus, der in die Welt eingeht, vor allem in der Verwirklichung und vielleicht noch mehr in der Forderung der sozialen Gerechtigkeit, die in der Welt erwacht ist und die entstanden ist aus einer tiefen Empfindung ihrer Not und Verirrung, aber auch aus einer helleren oder dunkleren Erkenntnis ihres Widerspruchs zu Christus?

*Ego*: Ja, das meine ich allerdings. Und was sagen Sie dazu?

*Alter*: Ich will es nicht bestreiten.

*Ego*: Ich frage: Ist Christus nicht gerade heute die große Beunruhigung der Welt? Ist er es je, seit den Tagen, wo er mit Cäsar zusammenstieß, in dieser Weise gewesen? Ja, ist er es heute nicht sogar mehr als damals? Damals rang in seinem Namen ein unbekanntes Häuflein Menschen mit Cäsar, heute ist es der große Weltkampf geworden, der sich, es wissend oder nicht, um *diese* Achse bewegt. Wollen Sie nicht an das Wort Mafaryks denken, daß der Sinn unserer Zeit der Kampf zwischen Christus (oder Jesus, wie er sagt) und Cäsar sei? Kann man nicht den Faschismus als eine Auflehnung Cäsars gegen Christus wie den Nazismus als einen Aufstand Baals gegen Jehova verstehen? Und kommt beides im Grunde nicht auf dasselbe hinaus? Beweist diese doppelte Erhebung nicht mit gewaltiger Eindringlichkeit, daß Christus *lebt*?

*Alter*: Ich will auch das nicht bestreiten. Aber nun möchte ich doch auf die andere Seite dieses Sachverhaltes hinweisen, die Sie übersehen: Es besteht doch auch die Tatsache des gewaltigen *Abfalls* von Christus. Und der *Kampf* gegen ihn ist doch etwas Furchtbares.

*Ego*: Wie wollte ich diese Tatsache übersehen oder leugnen? Sie ist deutlich genug. Aber ich stelle zwei Fragen. In bezug auf den Abfall: *Muß* nicht der Abfall von dem einen Christus geschehen, damit der

andere kommen kann? Ich gebe zu: es müßte nicht einfach Abfall sein, es könnte auch *Uebergang* sein, wie es etwa bei unfereinem war; aber ist es nicht natürlich, daß der falsche Christus zum Abfall aufreizte? Und lebt nicht schon in diesem Abfall von dem falschen Christus etwas von der Erkenntnis des wahren? Und ist die Welt damit Christus nicht wieder näher als vorher? Ich erinnere mich, in der sogenannten Gottlosen-ausstellung ein Bild gesehen zu haben, das vielleicht Spott sein sollte — vielleicht, ich weiß aber nicht, ob es nicht Ernst war —, das Jesus mitten zwischen fette kapitalistische Großbourgeois und auch Priester und Schriftgelehrte stellte, aber in scharfem Gegensatz zu diesen — war darin nicht auch eine Erkenntnis Christi? Hätte nicht ein ernster Jünger Christi das malen können? Wieder sage ich: Christus, der wirkliche, lebendige, bedeutet heute in der Welt mehr als je. Wir dürfen eben nicht auf *die* Landkarte sehen, die Sie im Auge haben; die sagt nur Oberflächliches; wir müssen eine andere Landkarte, eine geistigere, sehen lernen, nicht die kirchlich-theologisch-offizielle, sondern die des lebendigen Christus.

*Alter:* Aber der *Kampf* gegen Christus? Der Kampf des Nazismus und Faschismus vor allem, die Jehova Baal und Christus Cäsar gegenüberstellen, dieses furchtbare Erwachen des Heidentums und der alten Götter, des Baal und des Juppiter Capitolinus?

*Ego:* Ich wollte sofort darauf kommen. Der Kampf? Ja, aber ich frage Sie: Ist denn Kampf so schlimm? Muß nicht jede große Sache kämpfen und darum die größte am gewaltigsten kämpfen? Ist Kampf nicht doch das beste Zeichen der Lebendigkeit einer Sache? Ihre Haltung erinnert mich daran, daß Sie so viel jünger sind als ich. Wenn Sie, wie ich, die Zeiten erlebt hätten, wo es keinen Kampf gegen Christus gab! Warum? Weil Christus *tot* war. Schon Nietzsche mit seinem Christus tödlich ernst nehmenden Kampf gegen ihn war ein gewaltiger Fortschritt, war ein gewaltiges Erwachen. Und erst der jetzige Kampf gegen ihn und darum auch *um* ihn! Was für ein Gewinn! Nochmals sage ich: Christus war nie so lebendig wie heute, wo er im Mittelpunkt des ganzen Weltkampfes steht.

*Alter:* Aber die Gefährdung all der fundamentalen Wahrheiten, die mit Christus verbunden sind, durch das neue Heidentum?

*Ego:* All das Wiederaufleben der Wahrheit Christi durch den Kampf, der gegen sie geführt wird — so sage *ich*. Denn so sehe ich den Sachverhalt. Dieser Kampf setzt die Wahrheit Christi ins Licht, wie keine Predigt, keine Bibelauslegung, keine Dogmatik und Apologetik gekonnt hätte. Es muß zu einer *Scheidung der Geister* kommen. Sie sind vor die Wahl gestellt: auf der einen Seite Blut, Gewalt, Moloch, Unmenschlichkeit, Gleichschaltung, Diktatur, Tyrannei — auf der andern Geist, Recht, Gott, Mensch, Freiheit, Frieden. Die erste Reihe ist mit Baal und Cäsar verbunden, die zweite mit Christus. Das wird nun klar. Die Scheidung geht vor sich. Die Scheidung aber wird zur *Entscheidung*.

Schon vollzieht diese sich bei vielen, bei den Besten. Schon rückt Christus von der Erhaltung des Bestehenden, von der Reaktion weg zu den Vorwärtswollenden, den Freien, den das Recht des Menschen Vertretenden. Schon treten Gott, Mensch, Christus in eine neue und zwar die rechte Verbindung. Ist das nicht ganz ungeheurer Gewinn? Und das hat der Feind getan! Was wir vorher hatten, war der Zustand einer gewissen Unangefochtenheit, die der Gleichgültigkeit sehr nahe kam. Es gab wohl auch Anfechtung, aber mehr theoretische, wissenschaftliche oder pseudo-wissenschaftliche, die wenig fruchtete; jetzt steht Christus mitten im Weltkampf, im politischen Kampf, im *lebendigen* Religionskampf — fast hätte ich gesagt: im Götterkampf. Wenn Sie wüßten, was das für ein Fortschritt ist! Nie möchte ich in jene sicherere Zeit zurück. Nie! Auch in anderer Beziehung nicht, in keiner Beziehung. Jetzt ist doch alles viel ernster und bedeutsamer geworden. Jetzt stehen doch viel mehr die großen Dinge auf den Traktanden der Geschichte. Und noch einmal: jetzt ist Christus viel mehr als vorher.

*Alter:* Aber ist es nicht doch eine bedrückende Tatsache, daß Kämpfe, die einst *ausgetragen* schienen, ewig wiederkehren sollen? Das Heidentum, so haben wir doch gelernt, war überwunden, wenigstens das antike, Jehova hatte über Baal, Christus über Cäsar gesiegt. Und nun soll der Kampf noch einmal gestritten werden müssen! Ist das nicht doch Rückschritt, Rückfall?

*Ego:* Ich antworte mit der Frage: War das Heidentum *wirklich* besiegt? War es nicht zum Teil bloß vergewaltigt? Oder wenn Sie wollen: bloß *vorläufig* besiegt? Mußte es nicht, damit es *endgültig* besiegt werde, noch einmal seinen Tag bekommen, um nun in voller Freiheit, ja in weltlicher Uebermacht, auf den Kampfplatz zu treten? Auf einen ungeheuer *erweiterten* Kampfplatz. Der Fortschritt des Reiches Gottes besteht aber zum Teil gerade in solchen Erweiterungen. Und, so verstanden, auch in *Repetitionen*. Repetitionen sind, das wissen Sie, da Sie auch Lehrer sind, bitter notwendig. Und die Schülerin Menschheit lernt langsam. Es müssen bloß rechte, weiterführende Repetitionen sein. Und das ist, davon bin ich tief durchdrungen, der heutige Kampf Christi mit Baal und Cäsar. Er bezeichnet einen gewaltigen Fortschritt des Reiches Christi: er bedeutet ein gewaltiges neues Kommen Christi in die Welt, in *unsere* Welt.

Wahrhaftig, es gab wohl kaum eine Zeit, wo die Adventspredigt so aktuell war wie heute.

*Alter:* Ich glaube tatsächlich, daß es mir anhand dieses Gedankens leichter wird, meine Adventspredigten zu halten. Aber ich habe doch noch eine große Frage. Sie haben von *Christus* geredet und gezeigt, daß *er* heute eine lebendigere Wirklichkeit sei als je. Ich will das zugestehen. Aber wie ist es mit dem *Christentum*? Ich meine: Wie steht es unter uns, in der Gemeinde Christi, mit Christus — mit dem Glauben, der Liebe, der Hoffnung, dem christlichen Leben, der christlichen Zuversicht? Ist

da nicht auch vieles zusammengebrochen, vieles schwach und matt geworden? Ist da nicht auch viel Unsicherheit, Zweifel, Leere? Kann man da auch von einem Kommen Christi reden?

*Ego:* Ja, ich glaube es bestimmt.

*Alter:* Wie denn — trotz diesem Sachverhalt? Oder bestreiten Sie denselben?

*Ego:* Trotz diesem Sachverhalt, ja zum Teil gerade feinetwegen. Ich meine, die Lage sei genau die gleiche wie die, die wir vorhin im Auge hatten: Es ist Christus *gegangen*, aber Christus *kommt*. Gewiß, wir sind ärmer geworden — aber sollte das nicht die Vorbedingung neuen Reichtums sein? Ja, sollten wir damit nicht auch schon reicher sein? Nach dem Worte: „Selig sind die Armen, denn ihrer ist das Reich Gottes“? Gewiß, es ist ein Zusammenbruch geschehen, eine scheinbare Verwüstung. Viel von jenem christlichen Wesen, das einst selbstverständlich war (oder *schien!*) ist weg. Aber glauben Sie ja nicht, daß das bloß Verlust sei. Wieder berufe ich mich auf meine persönliche Erfahrung. Ich habe ja auch in dieser Beziehung jene andere Zeit erlebt, die Zeit eines scheinbaren Reichtums, eines scheinbaren Besitzes, einer scheinbaren Sicherheit. Damals wurde man höchstens durch Freidenkertum und Bibelkritik gestört und stritten die „Positiven“ mit den „Reformern“. Das hatte auch seinen Sinn, aber es ging doch nicht tief genug, es war bloß etwas Vorläufiges. Jetzt ist die Lage anders — besser, meine ich. Jetzt ist ein allgemeines Gefühl da, daß unser christliches Wesen, und zwar nun nicht bloß unser theologisches Denken, sondern unsere christliche Wirklichkeit, nicht sei, wie es sein sollte. Der Krieg und Nachkrieg haben doch viele zur Befinnung gebracht. Auch die Erfahrungen im Kampf mit Faschismus und Nazismus, besonders die schmachvollen Niederlagen des offiziellen Christentums, sei's in Form von Abfall, sei's in Form von Schwäche. Nun regt sich doch in manchen Formen das Streben, mit Christus mehr Ernst zu machen. Die Formen mögen oft noch sehr ungenügend sein, so verraten sie doch dieses Streben. Mir scheint, es lasse sich auch hier sagen: Es ist *ein* Christus gegangen, damit der andere kommen könne. Vielleicht läßt es sich radikaler sagen: Es ist das Christentum zerbrochen, damit Christus kommen könne. Es sind — trotz ihrem jetzigen Wichtigsein, das nur eine Bestätigung dieser Tatsache ist — Kirche und Theologie zerbrochen, aber mächtig erhebt sich die lange vergessene *Nachfolge*. Ausgezogen ist und nicht wieder zu holen — der Christus des Credo, aber erwacht, mächtig erwacht, der lebendige Christus. Und das *Reich!* Das Reich und die Nachfolge!

*Alter:* Sie können damit wohl nicht meinen, daß dies alles schon erfüllte Wirklichkeit sei?

*Ego:* Sicher nicht. Aber es scheint mir das zu sein, was sich *ankündigt*. Was ich meine ist auch auf dieser Linie nur das: es ist heute mehr von Christus da, als vorher. Er ist nicht schon gekommen, aber er kommt. Besser gesagt: er ist schon gekommen, aber noch still, unerkannt;

er wird sich erst im Glanze enthüllen, wenn wir weiter sind. Es ist sozusagen erst das Anpochen. „Seht, ich stehe vor der Türe und klopfe an.“ Hören wir nicht deutlich dieses Anklopfen? Aber an uns ist es, *aufzutun!* Und dafür wird es vielleicht noch Einiges brauchen. Auch bei Ihnen und mir. Aber es ist Advent. Man kann es deutlich spüren. Und darüber innig froh sein. Die Erwartung ist fast so herrlich wie die Erfüllung. Christus ist nahe!

*Alter:* Christus ist nahe! Ich sehe die Linie seines Kommens. Aber die *Welt!* Die heutige Welt mit ihrer Verwirrung und Not, ihrem Ozean von Schuld und Jammer, die heutige Katastrophe der Welt und Christus!

*Ego:* Wir wollen nie vergessen, was wir doch aus der Bibel und der Geschichte wissen: die Katastrophen der Welt sind die Zeiten der neuen Offenbarungen Gottes. Die Welt muß stürzen, damit Christus kommen kann. Es ist doch immer wieder die treffendste wie die tiefste Deutung des Sinnes dieser furchtbaren, dieser gewaltigen Zeit: Geburtswehen Christi!

*Leonhard Ragaz.*

---

## Von Judentum und Christentum.

### I.

#### *Jesus und die Pharifäer.*

#### Eine Aussprache.

Sehr verehrter Herr Ragaz!<sup>1)</sup>

Dem Juden, der dankbar Ihre Bücher und Aufsätze in sich aufgenommen hat und der nun versucht, mit Ihnen auf „neuen Wegen“ zu gehen, geschieht mitunter ein Aergernis: ich meine die Art, in der Sie von den Pharifäern reden und das Wort „Pharifäismus“ gebrauchen. (Einige Beispiele: „der Pharifäismus der christlich-bürgerlichen Gesellschaft“ [Von Christus zu Marx, S. 136]; „... pazifistischen Dogmatismus und Pharifäismus — offen gestanden!“ [Neue Wege, Februar 1937, S. 69]; „Weg mit *allem* Pharifäismus!“ [ebenda S. 70]; „Die Pharifäer treiben auf ihre Weise auch Dämonen aus“, aber: „Hier ist nicht Gott im Spiele, sondern eine andere Macht, eine Macht, die nicht Gottes Ehre sucht, sondern die eigene Geltung“ [ebenda, S. 52]; „... wurde das Wort Gottes der Pharifäer und Schriftgelehrten ein Wort, dessen seltsamste Eigenschaft ist, daß es nicht *sagt*, nicht *verkündet*, sondern als bloßes „Wort“ gelten will“ [Oktoberheft 1937, S. 401].) Ausführlich befaßen Sie sich mit dem Problem in den beiden Predigten „Pharifäer und Zöllner“ und „Zweierlei Religion“, und am grundsätzlichen wohl,

---

<sup>1)</sup> Der Brief stammt aus Palästina.